

Wie entwickelt P. Gelineau seine Untersuchung?

Er durchleuchtet zuerst das Geheimnis des gesungenen, menschlichen Wortes. Es ist eine zeichenhafte Vermittlung zwischen den Menschen als Kundgabe, Flehen, Lobpreis. Im christlichen Gottesdienst tritt dieses Wort in den Dienst des offenbarten Wortes und wird so geadelt: das Wort der Kundgabe wird zur Kundgabe des Wortes Gottes; Flehen und Lobpreis werden Flehen und Lobpreis des Menschewordenen und seiner Erkauften, der Kirche.

Das führt zu einer ersten Einsicht: Kirchenmusik ist der feierliche, kultische Dialog zwischen Mensch und Gott durch die Vermittlung Jesu Christi. Alle Kirchenmusik steht im Dienste der Offenbarung im Wort; sie ist wesentlich Vokalmusik. Die vollendete Form dieses Gesprächs ist die heilige Messe, ein strenges Gefüge von Riten. Das gesungene Wort, die Kirchenmusik ist demnach auch Ritus.

Weiter geht die Frage: Was will der einzelne Ritus?

Will er das Wort der Offenbarung verkünden (Lesungen), will er einen Lobpreis anstimmen (Psalmen, Lieder) oder will er Gott eine Bitte vortragen (Orationen).

Als nächstes ist die literarische Gestalt der zu singenden Texte zu berücksichtigen. Es ergeben sich klare Unterschiede zwischen fortlaufenden Formen (Lesungen, Präfationen, . . .), Antwortformen (Dialoge, Litanei, responsorische, antiphonische Psalmodie, responsorische Hymnodie . . .) und wechsellhörigen Formen (wechsellhörige Psalmodie, wechsellhörige Hymnodie).

Nach diesen grundlegenden Bestimmungen musikalischer Art blieb bis jetzt noch die Frage nach der musikalischen Sprache und dem musikalischen Stil offen. Doch auch darauf weiß J. Gelineau eine Antwort. Er sagt, daß es nicht eine abstrakte Christengemeinde ist, die sich zum Gottesdienst versammelt, sondern daß es Menschen einer ganz bestimmten Sprache und kulturellen Tradition sind, die alle ihre eigenen Anschauungen und Empfindungen bezüglich des Schönen und Heiligen haben. Es gibt daher keinen Gesang, der sich gleichsam materiell als der kirchliche, universelle Gesang festlegen ließe. Universell ist das Gespräch der Heilsgemeinschaft mit dem Vater aller in Jesus Christus, die Weise des Vollzugs, die musikalische Sprache und der musikalische Stil, ist partikulär. Z. B. wird ein Kredo-Rezitativ in Afrika wesentlich anders tönen als in der Liturgie des Hl. Chrysostomus.

Durch die eingehende Behandlung der vorausgehenden Kapitel hat es J. Gelineau verstanden, den Boden zu ebnen, sodaß der Leser das nun abschließende Kapitel über die traditionellen Repertorien unserer Kirchenmusik (gregorianischer Gesang, kirchliche Polyphonie, neue Kirchenmusik, rel. Volksgesang, Orgelmusik) mit wirklich neuem Auge sieht. Nichts wahrhaft Großes der Vergangenheit ist entwertet worden, aber es zeigt sich jetzt deutlicher, worin das einzelne groß war und wie etwas groß sein kann, ohne für die Liturgie Eignung zu besitzen – und wären es Teile des gregorianischen Repertoires!

P. Gelineau schließt den Bogen seines groß angelegten Werkes mit einem Aufruf an die Komponisten, unbekümmert und frisch neue Wege zu gehen auf das ihnen so unmißverständlich gesteckte Ziel zu.

P. Norbert Schnellhammer SOCist.

Franz Calvelli-Adorno: ÜBER DIE RELIGIÖSE SPRACHE. Kritische Erfahrungen. Verlag Josef Knecht, Frankfurt. 138 S., br. DM 8,80 [2901].

Der Verfasser schickt in seinem Vorwort voraus, daß er „weder Theologe noch Philologe, weder Philosoph noch Dichter“ sei (S. 10), aber man muß sein gesundes Urteil über die religiöse Sprache und ihre oft zutreffenden Mängel unabgebrachter Übertriebenheiten restlos anerkennen. Er ist ein feiner und kritischer Beobachter, der die ihm begegneten sprachlichen Fehlleistungen in den verschiedenen im Gottesdienst verwendeten Kirchenbüchern kritisch unter die Lupe nimmt. Sein Anliegen ist: eine echte, klare, von allen unwahren und unechten Formulierungen der einzelnen Gebete, wie sie in den mannigfachen Diözesangebetbüchern zuweilen leider anzutreffen sind, gereinigte Sprache. Das Buch ist sehr lesens- und beherzigenswert. Offene Kritik, gerade auf diesem Gebiet, kann nur von Nutzen sein. Hier ist sie aber gepaart mit durchaus positiven Anregungen.

P. A. S.

Georg Geppert: GEBETSEINLADUNGEN ZU ALLEN ORATIONEN DES RÖMISCHEN MESSBUCHS. Heft 10 der Reihe Lebendiger Gottesdienst. 152 S., kart. DM 10,80. Verlag Regensburg Münster [2905].

Die Gebetspausen zwischen der Einladung und Formulierung des Gebetes durch den Priester dürfen keine Leere sein, sondern sollen zum persönlichen Beten dienen.